

2. Es ist sehr erfreulich, dass der Hagiographische Jahresbericht, der für die Jahre 1900—1903 von P. Leander Helmling herausgegeben worden war, nach längerer Pause nunmehr seine Fortsetzung erfahren hat, indem P. Hildebrand Bihlmeyer den „Hagiographischen Jahresbericht für die Jahre 1904—1906“ (Kempten und München, Kösel, 1908, VII, 304) unter Mitwirkung mehrerer (18) Fachgelehrten herausgegeben hat. Gerade auf dem weiten Gebiet der Hagiographie, dem, wie dem Gebiet der Aszetik so viel Unberufene ihre schriftstellerische Tätigkeit zuwenden und auf dem vielleicht noch mehr als durch Hyperkritik durch Kritiklosigkeit gesündigt wird, tut ja ein sicherer Führer not. Und diesen Dienst leistet der vorliegende Jahresbericht, in dem eine gewaltige mühselige Arbeit geleistet ist, auf das Beste. Dass die früher beigegebenen hagiographischen Arbeiten in Wegfall gekommen sind und dafür die ausserdeutsche Literatur in reichem Mass herangezogen worden ist, wird allgemeinen Beifall finden. Hoffentlich werden die Fortsetzungen des Jahresberichtes künftig recht regelmässig erscheinen. Dr. Seppelt.

*Aus Rumänien. Streifzüge durch das Land und seine Geschichte.*

Von **Raymund Netzhauer** (Erzbischof von Bukarest). Einsiedeln 1909.

Das im Jahre 1866 von der Türkei abgetrennte und souverän gewordene Fürstentum, 1881 zum Königreich erhobene Rumänien hat in seinem römisch-katholischen Erzbischof einen sachkundigen und liebevollen Darsteller gefunden. Nicht bloss gewöhnliche alltägliche Reiseliteratur wird uns in dem trefflich illustriertem Werke geboten: der hochwürdigste Verfasser hat ein offenes Auge und Herz für das gesamte Leben und Streben des Landes und Volkes, für politische und soziale Zustände, und — wie sich dies bei seiner Stellung von selbst versteht — für religiöse und kirchliche Erscheinungen. Doch nicht etwa nur die Gegenwart wird in den Kreis der Betrachtungen gezogen — auch Geschichte und Vergangenheit kommen zu ihrem vollen Rechte. In buntem Wechsel ziehen an unserem Geiste die Bilder aus der Kultur und dem Gewerbsleben vorüber, die während der tätigen Regierung König Karls in dem früher so arg zurückgebliebenen Lande eine so mächtige Entwicklung gewonnen, die staatlichen Institute und der ganze weitverzweigte Organismus für Topographie, Landesgeodäsie und Meteorologie, Mustereinrichtungen, deren sich auch ein Grossstaat nicht zu schämen brauchte, der Bergwerksbetrieb in den mächtigen Salzlagern von Slanika, die vorzüglich entwickelten Verkehrsverhältnisse. Daneben nehmen unser

Interesse die anschaulichen Schilderungen aus den Kreisen der ländlichen Bevölkerung, seine Sitten und Feste, das an patriachalische Zustände gemahnende Treiben des zahlreich vertretenen Zigeunerstammes usw. in Anspruch. Mit Freude begegnen wir der Darstellung des kirchlich-religiösen Lebens nicht bloss in den beiden römisch-katholischen Diözesen (Erzbistum Bukarest etwa 70000, Bistum Jassy über 80000 Katholiken), sondern auch in der orthodoxen Staatskirche; und wir finden, dass die rumänische Kirche auch noch viele wohltuend berührende Lebensäusserungen, der Klerus mehr Bildung, die Klöster mehr innerlich religiösen Geist zeigen, als dies in der griechischen Kirche der Türkei und Russland's der Fall ist, so dass wir nur wünschen können, das Wort Christi: „Ut sint unum“ möge sich recht bald an ihnen erfüllen.

Wie auf anderen Gebieten, so wurde im jungen Königreich am unteren Donaustrand während der letzten 25 Jahre viel gearbeitet auf dem Felde der Geschichte und Altertumsforschung. Den staatlichen Beamten imponierte es nicht wenig, als der hochwürdigste Erzbischof die geodätischen, geologischen und meteorologischen Arbeiten mit der Teilnahme eines Kenners und alten Praktikers verfolgte. Doppelt froh waren sie, als er sich eingehend um christliche Altertümer annahm, und frei von nationaler und religiöser Voreingenommenheit zeigten sie hochherziges Entgegenkommen in der Hoffnung, dass auch dieses bisher unangebaute Gebiet kultiviert werde. So sah sich denn der Bischof auf den alten Kulturstätten von Tomi (der alten Metropole), von Heraklea, Axiopolis, Tropäum (heute Adamklissi, d. h. Adami ecclesia) nach den christlichen Ueberresten, alten Basiliken, Inschriften usw. um. Sind die Funde in der kurzen Zeit auch noch nicht sehr reich, so lassen doch die erste Orientierung und die bereits vorliegenden Ergebnisse auf eine reiche Ernte hoffen, wenn man bedenkt, dass in dem Lande, das dreimal so gross als die Schweiz, fast halb so gross als ganz Italien ist, in den ersten christlichen Jahrhunderten eine blühende Kultur vorhanden war. Wenn in neuer Zeit die christliche Archäologie sich mit Vorliebe dem Osten, besonders der byzantinischen Welt zuwendet, so finden wir im alten Scythien und Dazien (dem heutigen Rumänien) mehr eine abendländische Kulturstätte; war ja diese Gegend der weitest vorgeschobene Vorposten römisch-lateinischen Wesens. P. F. S.

**Felix Raible**, *Der Tabernakel einst und jetzt*. Aus dem Nachlass des Verfassers, herausgegeben von Dr. Engelbert Krebs. 336 S. Freiburg i. Br. 1908.